



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Andreas-v. Reyher, Alexander: Im Flecken : Erzählung aus der russischen
Provinz : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Im flecken

Erzählung aus der russischen Provinz

Von Alexander Andreas=v. Reyher

(Fortsetzung.)

Olga hatte die ganze Verhandlung mit der größten Spannung angehört. Sie fand, was Okolitsch sagte, scharfsinnig und unwiderleglich richtig. Sie schaute bei dem trüben Licht der Laterne des Soldaten mit einer Art von Bewunderung auf den jungen Jäger. Seine stramme, kräftige Figur, sein ernstes und Kühnes Gesicht, seine ruhige Art — alles an ihm gefiel ihr ausnehmend. Wie war es möglich gewesen, daß er ihrer Aufmerksamkeit bis jetzt eigentlich ganz entgangen war! Und doch hatte sie ihn seit Jahren während der Sommerferien häufig genug gesehen — freilich immer nur auf Augenblicke. Wie fade, wie nichts sagend und unnatürlich erschien Wolski neben ihm! Und derselbe Wolski unterstand sich schon wieder, ins Lächerliche ziehen zu wollen, was Okolitsch gesagt hatte. Der widerliche Wolski! Und Okolitsch schwieg. Sollte er nicht wissen, wie er den Einwand, den dummen Einwand — sie fühlte, daß Wolski eine Dummheit vorgebracht hatte — entkräften mußte?

„Ich muß Ihnen gewissermaßen recht geben,“ sprach er lächelnd und ebenfalls mit spöttischem Anflug. „Wer schnell vorwärts kommen will, sorgt gewiß für gutes Gespann. Eben deshalb wählt er aber kein Dreigespann. Das Dreigespann ist in finstrier Nacht und namentlich, wenn man Feld- oder Waldwege befahren muß, ein ganz unbrauchbares, Hindernisse und Aufenthalt hervorrufendes Gespann. Schon aus diesem Grunde muß ich annehmen, daß die Räuber nur zwei Pferde vorgespannt hatten, und zudem, Herr Aufseher, versichere ich Ihnen nochmals, ich habe deutlich die Tritte zweier Pferde unterschieden. Was aber die Zahl der Menschen anbelangt, so kann ich Ihnen wieder versichern, daß man zu solchen Unternehmungen keine unnützen Leute ansammelt, die bei schneller Tat auch wieder einander hinderlich sein könnten. Ein solches Versehen dürften sich etwa Neulinge zuschulden kommen lassen, gewiß aber nicht verwegene und geübte Einbrecher, und die vier Mann, die hier gearbeitet haben, sind eine verwegene und geübte Bande, die nicht ihren ersten Einbruch vollführte. Wahrscheinlich sind es dieselben Bösewichte, die die bisherigen frechen Laten im Kreise ins Werk gesetzt haben.“

Olga triumphtierte. Es war doch ein goldener Mensch, dieser Boris Stepanowitsch! Sie hätte ihn trotz allem heutigen Kummer küssen mögen für die Antwort. Sie errötete bei dem Gedanken und zog sich aus dem Laternenschein zur Haustür zurück.

„Gehen wir ins Haus, Andrej Fomitsch, wenn es Ihnen recht ist,“ sagte der Bezirksaufseher. „Es fängt wieder an zu regnen, und wir haben hier draußen nichts mehr zu tun. Ich werde Sie nur noch wenige Augenblicke mit meiner Gegenwart belästigen. Bitte auch Sie noch einzutreten, Herr Okolitsch.“

Der Soldat wurde entlassen. Der Sohn blieb mit dem Wagen, um die Herren der Polizei fortzuschaffen. Olga ging, um nach der Magd zu sehen.

„Ich bin Ihrer Meinung, Herr Okolitsch,“ begann der Bezirksaufseher im Kabinett, „daß wir es mit gewiegten Einbrechern zu tun haben. Ich wäre glücklich, wenn wir bei dieser Gelegenheit die Bande fassen, Andrej Gomitsch zu seinem Gelde verhelfen und den Kreis von dieser Plage befreien könnten. Und ich wage fast zu hoffen, es gelingt diesmal. Bis jetzt haben die Einbrüche zerstreut, auf allen Seiten stattgefunden. Daher wußte ich nicht, wo ich suchen sollte. Es war, denke ich, ein kluges Manöver. Der Wolf, sagt man, raubt nicht in der Nähe seines Lagers. Aber diesmal haben die Kerle sich verraten. Sie sitzen hier im Flecken.“

„Wozu wären sie dann angefahren?“ fragte Schejin. „Sie hätten es zu Fuß bequemer gehabt.“

„Haha! Zu Pferde kommt man schneller fort als zu Fuß, und dann, wissen Sie — um die Augen abzulenken. Sie wollten uns auf den Gedanken bringen, daß sie weit her seien. O! Wir kennen das.“

„Es sind Bauern vom Lande,“ sprach Okolitsch widerwillig. Das viele Schwagen wurde ihm bereits lästig.

„Haben Sie auch dafür einen Beweis?“ rief der Bezirksaufseher.

Der junge Mann nickte mit dem Kopfe.

„Öffnen Sie gefälligst noch einmal das Laternchen. Das Lichtendchen darin ist am Docht verschmolzen, wie Sie sehen. Das heißt, es hat gebrannt, als ich den Mann ergriff. Es ist erst allmählich erloschen, als die Laterne kopfüber in den Graben rollte. Doch das ist Nebensache. Betrachten Sie das Endchen. Es ist von einem selbstgemachten Licht, ohne Form hergestellt, nicht gegossen, sondern gezogen, wie die Bauernweiber zum Hausgebrauch anfertigen. Im Flecken benutzen selbst die ärmsten Tagelöhner solche Lichte nicht mehr.“

„Hm!“

„Ich habe noch einen anderen Beweis. Mein Hund . . .“

„Ja, der Hund,“ fiel Schejin lebhaft ein und erzählte, wie eigentümlich Doi sich auf der Spur benommen hatte.

„Nun?“

„Er kennt einen der Räuber,“ erklärte Okolitsch. „Im Flecken gibt es niemand, wenigstens unter den gemeinen Leuten, dessen Spur ihm solches Interesse einflößen würde. Es muß jemand vom Lande sein, der ihm auf der Jagd oder bei einem sonstigen Zusammentreffen, aber immer hinsichtlich der Jagd, besonders aufgefallen ist.“

„Nu—u!“ redete der Bezirksaufseher und lachte. „Nieber, junger Mann, das geht schon ins Romantische. Lassen wir den Hund aus dem Spiel. Es mag ein kluges Tier sein, aber die Sache ist zu ernst dazu, sie von Hundeerinnerungen abhängig zu machen. Sie kennen die Schlaueit solcher Halunken nicht. Glauben Sie meiner Erfahrung, daß die Kerle hier im Flecken sitzen. Und ich hoffe, wir kriegen sie. Ich werde das Suchen im Bezirk ebenfalls nicht vernachlässigen, werde mich auch mit den Kollegen in den Nachbarbezirken in Verbindung setzen, aber die Hauptsache bleibt der Flecken. Nur Leute aus dem Flecken konnten die Hausgelegenheit so gut kennen und so sicher vorgehen. Wladimir Swanowitsch, das Protokoll hat Zeit. Sie können es morgen oder übermorgen beenden. Hören Sie jetzt meine Anordnungen.“

„Herr Okolitsch dürfte vielleicht schon entlassen werden,“ erinnerte Wolzki.

„Jawohl, jawohl,“ beeilte der Bezirksaufseher sich zu sagen. „Verzeihen Sie — wie heißen Sie doch? Ich habe es mir nicht gemerkt.“

„Boris Stepanowitsch.“

„Boris Stepanowitsch, verzeihen Sie, daß ich nicht selbst daran dachte. Sie werden der Ruhe bedürfen. Ich danke für Ihre Auskünfte. Ich hoffe, Sie nehmen es nicht übel, wenn ich Sie vielleicht nochmals um Ihre Meinung angehen sollte.“

„Ich stehe stets zu Diensten.“

Der Bezirksaufseher schüttelte ihm die Hand. Schejin preßte dieselbe mit seinen beiden. Wolski hatte sich über das Protokoll gebeugt. Okolitsch ging.

Da rückte Wolski seinen Stuhl zu denen der älteren Herren, sah um sich nach den beiden Türen und sprach leise, fast flüsternd:

„Sie haben gut darauf geachtet, wie dieser Okolitsch sich benahm, und wie er sich Mühe gab, den Verdacht vom Flecken abzulenken?“

Schejin horchte auf, ohne zu begreifen, welche Absicht der Aufseher hatte.

„Nun?“ fragte der Bezirksaufseher.

„Er kommt mir verdächtig vor.“

Der Bezirksaufseher lehnte sich zurück, hob die Augen zur Zimmerdecke und überlegte.

„In welcher Hinsicht verdächtig?“ fragte Schejin ahnungslos.

„Bemerken Sie, Andrej Fomitsch, er ist Ihr nächster Nachbar, kann Ihnen sozusagen in die Fenster sehen und kennt also ganz genau Ihre Zimmer, Ihre Hausordnung und Gewohnheiten.“

„Wahrscheinlich, wie ich ziemlich bekannt bin mit dem, was bei ihm geschieht.“

„Also. Nehmen Sie dazu, daß er ein schlauer, unternehmender Mensch ist und arm. Als Hilfslehrer bekommt er sehr wenig.“

„Ja, was soll das aber? Was wollen Sie sagen? In welcher Hinsicht halten Sie ihn für verdächtig?“

„Nein, nein, Sie sind da auf dem Holzwege,“ sprach der Bezirksaufseher nachdenklich.

„Mir drängte sich der Verdacht gleich bei seinen ersten Worten auf,“ beharrte Wolski.

„Aber welcher Verdacht?“ fragte Schejin etwas erregt. „Woran denken Sie? Doch nicht gar, daß Boris Stepanowitsch —“

Er endigte nicht. Die Backen bedeckten sich mit Röte.

„Ich denke es noch nicht. Ich habe fürs erste nur unwillkürlichen Verdacht. Aber eine Hausdurchung auf frischer Tat wäre vielleicht am Platze.“

„Unsinn, Unsinn!“ sprach der Bezirksaufseher.

„Er war hier, als die Nachbarn schreien hörten. Sie kamen erst dazu, als die Helfershelfer bereits fort und in Sicherheit waren, und er blieb, um die Nachforschungen in die Ferne zu lenken. Seine Behauptungen, die Fabel vom Hunde — alles das ist mir sehr, sehr verdächtig.“

Jetzt hatte Schejin voll begriffen. Zornig fuhr er vom Stuhle auf.

„Boris Stepanowitsch!“ rief er. „Okolitsch! Der ehrlichste, bravste Mensch, den ich kenne! Okolitsch, dem ich Millionen anvertrauen möchte, wenn ich sie hätte!“

Der soll gestohlen haben! Den wagen Sie zu beschuldigen, in meiner Gegenwart? Wladimir Zwanowitsch, das ist schändlich! Das ist ehrlos!"

„Sch,“ mahnte der Bezirksaufseher, „dies Gespräch darf niemand hören, auch Ihre Tochter nicht.“

„Ich erkläre Ihnen,“ fuhr Schejin leiser und ruhiger fort, „daß ich in jeder Hinsicht für meinen Mieter Okolitsch büрге. Ich weise die Anschuldigung mit Entrüstung zurück. Ich warne Sie, Wladimir Zwanowitsch, und verbiete Ihnen, in meinem Hause noch eine Silbe gegen Boris Stepanowitsch auszusprechen.“

Wolski stand auf und rückte den Säbel zurecht. Auch er war rot geworden.

„Sie erlauben sich Redensarten, Andrej Zomitsch,“ sagte er und versuchte sich recht kühl und würdevoll auszudrücken, „die ich überhören will, weil Sie es sind. Ich mache Ihnen nur bemerklich, erstens, daß ich in Ihrem Interesse bemüht bin, und zweitens, daß ich trotz Ihrem unfreundlichen Entgegenkommen fortfahren werde, in Ihrem Interesse allen Eifer an den Tag zu legen.“

„Wladimir Zwanowitsch,“ sprach der Bezirksaufseher, „sparen Sie Ihre Worte, und vor allen Dingen, lassen Sie Ihren Verdacht fahren. Ich finde nichts, was denselben im geringsten rechtfertigte. Und glauben Sie meiner Erfahrung, Sie können sich argen Unannehmlichkeiten aussetzen. Boris Stepanowitsch sieht nicht aus wie ein Mensch, der sich ungestraft unrecht tun ließe. Nun hören Sie. Nehmen Sie einen Schutzmann mit und machen Sie sich sogleich daran, die Leute im Flecken aufzuzuchen, welche Pferde halten, natürlich nur die gemeinen Leute, Karrenführer, Lohnkutscher, Gemüsegärtner und ähnliche, zuerst die, die Sie einer solchen Tat fähig halten. Besichtigen Sie die Pferde und Wagen. Auf der Chaussee ist es schmutzig, in den Gassen des Fleckens noch mehr. Die Galunken werden daran nicht gedacht haben, und an den Nädern des betreffenden Wagens und den Beinen der Pferde muß sich der frische Schmutz noch erkennen lassen. Verstehen Sie mich? Ja? Gut. Ich bin fast überzeugt, Sie legen noch heute morgen die Hand auf die Schuldigen. Besehen Sie sich bei der Gelegenheit auch die Leute selbst, und wo Ihnen etwas verdächtig vorkommt, halten Sie förmlich Haussuchung. Ich werde meine Wachtmeister und Zehntner zusammentrommeln und ebenfalls umgesäumt in der nächsten Umgebung des Fleckens beginnen. Gute Nacht, oder vielmehr guten Morgen, Andrej Zomitsch! Seien Sie getrost. Wenn mich nicht alles täuscht, haben Sie bald Ihre Schatulle. Kommen Sie, Wladimir Zwanowitsch. Selbstverständlich fragen Sie alle Leute aus, die Glauben verdienen, ob dieselben in der Nacht nichts Verdächtiges gehört oder das betreffende Gefährt gesehen haben.“

Er verabschiedete sich. Schejin dankte ihm für seine Mühe und streckte auch Wolski die Hand hin, indem er diesen bat, die in der Hitze gesprochenen Worte zu vergessen. Dabei betonte er aber nochmals, daß er auf Okolitsch nichts kommen lasse. Mit süßsaurer Miene entfernte sich Wolski. Als er hinter dem Bezirksaufseher durch das Vorhaus ging, während Schejin von der Tür des Kabinetts aus leuchtete, erblickte er Olga, die eben aus der Küche treten wollte. Sie zog sich zurück. Er bestieg mit dem Vorgesetzten den Wagen, ohne sie gesprochen zu haben.

Unterwegs gab der Bezirksaufseher ihm noch einige Lehren und Fingerzeige hinsichtlich der vorzunehmenden Untersuchung. Er empfahl ihm, nicht zu ver-

geffen, was Okolitsch über die Zahl der Räuber und Pferde und über das Licht gesagt hatte.

„Ein kluger Kopf, dieser Okolitsch,“ schloß er. „Sehen Sie, Wladimir Swanowitsch, das wäre ein Polizeibeamter! Und Sie wollten ihn des Diebstahls beschuldigen! O Unerfahrenheit, Unerfahrenheit! Nur, was er da von dem Hunde schwatzte, ist Unsinn. Nun ja, als Jäger erhebt er seinen Hund in den Himmel. Das kann man ihm nicht verdenken. Und daß er vermutet, die Kerle seien vom Lande, darin irrt er wohl auch. Na, wir werden ja sehen. Tun Sie Ihr Möglichstes. Es wäre gut, wenn mit dem Bericht und Protokoll an den Kreischef zugleich die Meldung eingefandt werden könnte, daß wir die Schuldigen oder wenigstens die Spur derselben haben.“

„Dreiundvierzigtausend!“ sprach Wolski, während er sich in seiner Stube zum Untersuchungs gange bereit machte. „Dreiundvierzigtausend! Die sind sozusagen mir gestohlen. Hätte ich ahnen können, daß der alte Filz so viel Geld besaß, ich hätte entschiedener und schneller gehandelt. Dreiundvierzigtausend! Das macht zweieinhalbtausend Zinsen, wenn man keinen Finger darum krümmt, und bei richtiger Behandlung drei- und wohl auch viertausend. Dazu die Häuser. Wladimir Swanowitsch, du bist eine Schlafmütze gewesen. Olenka zur Frau und mehrere Tausende im Jahre! Schlafmütze, Schlafmütze! Und jetzt sind sie gestohlen. Gratuliere, Wladimir Swanowitsch. Aber wir kriegen sie wieder. Tag und Nacht wird gesucht, wird geforscht. Ich will mich ins Zeug legen, daß es kracht. Sollte mit dem Teufel zugehen, wenn ich die Galunken nicht entdecke. Dummer Kerl, der Bezirksaufseher! Will mir Lehren geben! Ich soll darauf achten, was der Okolitsch phantasiert! Der Schleicher ist im stillen wohl auch hinter Olenka her. Sieht mir stark so aus. Mir ist der Kerl schrecklich zuwider. Zu den Räubern gehört er übrigens wohl nicht. Ich weiß nicht, wie es kam; ich wundere mich jetzt selbst, wie ich den Verdacht aussprechen konnte. Aber der Teufel mag doch wissen. Ich will den Kerl ebenfalls im Auge behalten und überwachen. Ich will mich verdoppeln und verdreifachen. Sind es doch meine dreiundvierzigtausend, nach denen ich aus bin! Finde ich die Diebe und das Geld — eh, der Teufel hole die Diebe, wenn ich nur das Geld finde — und ich bringe es eigenhändig, wird das eine Szene! Erstarrung vor Überraschung, Tränen vor Freude, Umarmungen! Im Augenblick wäre die Geschichte in Ordnung. Ja, Wladimir Swanowitsch, du wärest gleich Bräutigam und des reichen Schejins Schwiegersohn. Nein, nein, Schwiegersohn noch nicht — erst nach der Hochzeit; aber einerlei, auf die wenigen Wochen sollte es nicht ankommen. Olenka dürfte ich unterdessen doch schon umarmen und küssen, ja, gewiß, und sogar öffentlich. Sie hat es mir stark angetan, die Kleine. Ich sehne mich danach, ihr Bräutigam zu sein. Armes Kind! Der heutige Schreck hat sie so angegriffen, daß sie fast unzurechnungsfähig war und mich nicht sah, als ich fortging, obgleich sie die Augen auf mich richtete.“

„Grobian, der Alte!“ brummte er, als er in der ersten Dämmerung auf die Straße trat, um sich aus der Polizeiverwaltung den Schutzmann zu holen. „Wie hitzig er wurde! Habe ihn vorher nie so ereifert gesehen. Was liegt ihm nur an dem Narren Okolitsch? Nun, daran will ich nicht denken. Hat er sich doch entschuldigt, hat um Verzeihung gebeten. Was entschlüpft einem nicht manchmal in der Hitze! Aber bestrafen will ich ihn. Werde eine Woche oder länger nicht hin-

gehen. Werde auch kaum die Zeit dazu finden, denn suchen will ich, ohne mich zu schonen. Die Augen will ich offen halten, und sollte ich auch eine ganze Woche nicht schlafen. Um dreiundvierzigtausend darf man sich schon eine Zeit quälen und placken. Olenka tut mir leid. Sie wird sich grämen und härmen wegen meiner Abwesenheit. Tut nichts. Komme ich dann endlich und womöglich mit dem Gelde, ist die Freude um so größer.“

„Und wenn das Geld nicht gefunden wird?“ fragte er sich, als er die Tür der Polizeiverwaltung öffnete, und hielt den Fuß zurück, den er eben über die Schwelle setzen wollte. „Wetter noch eins! man muß sich auch mit dem Gedanken vertraut machen. Was tue ich dann? Ich bin ziemlich überzeugt, daß ich es finde, aber — gesetzt den Fall, es bliebe verloren, was dann? Mir wird ordentlich schlimm bei dieser Frage. Olenka ist mir ans Herz gewachsen. Ich weiß nicht, wie ich ohne Olenka — Wladimir Swanowitsch, sei ein Mann. Sieh der Sache gerade ins Auge. Olenka heiraten, ohne das Geld zu bekommen, ist ein Unding. Der vernünftige Mensch muß an die Zukunft denken. Von Liebe allein kann man nicht leben. hm, die Marja! Sie ließe sich allmählich schon wieder mürbe machen, und der alte Flegel, der Botfcharow, hat ja selbst schon versucht, einzulenken und sich gewissermaßen entschuldigt. Ein drolliges Volk, diese alten reichen Knafter, grob und nachträglich gutmütig! Nun ja, sie sind schon schwach im Kopfe, werden unmerklich wieder zu Kindern.“

(Fortsetzung folgt.)



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Reichs Spiegel

Berlin, 4. Dezember 1910.

Labiau-Wehlau — Haltung der Regierung — Vernachlässigung der Armee — Kaiser und Nation — Konservative Sekereien.

Am Freitag, den 2., hat die alte Hochburg der Konservativen Ostpreußen zum zweitenmal in diesem Jahre Stellung zur allgemeinen politischen Lage genommen. Im Wahlkreise Labiau-Wehlau sind rund 4300 Stimmen weniger für den konservativen Kandidaten abgegeben worden, als in der Wahl von 1907. Diese Stimmen sind dem freisinnigen Kandidaten zugeflossen, ebenso wie rund 1300, die früher den Sozialdemokraten zugefallen waren. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ will aus dem Wahlausfall keine allgemeinen Folgerungen ziehen. Aus der Tatsache, daß die Sozialdemokratie seit der Wahl vom Jahre 1903 rund 1300 Stimmen eingebüßt hat, will das halbamtliche Organ auch die Berechtigung zu optimistischen Anschauungen nicht herleiten. Wir möchten da doch einen anderen Standpunkt unterstreichen. Wir führen die Abnahme der sozialdemokratischen Stimmen gerade auf den Umstand zurück, daß die bürgerlichen Kreise endlich den Mut gefunden haben, gegen die einseitige Herrschaft des Bundes der Landwirte zu protestieren, daß also eine große Reihe früherer sozialdemokratischer Wähler durchaus nicht als Republikaner anzusprechen ist, sondern